

Wissen sammeln.

Die digitalisierten Schätze der Universität Greifswald

Sammlungsobjekte
der Kartensammlung des Instituts für
Geographie und Geologie sowie
der Archäologischen Studiensammlung

Birgit Dahlenburg

Die Kustodie
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
dankt ihren Partnern



sowie der Universitätsleitung, insbesondere der Rektorin, Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber, und dem Kanzler, Dr. Wolfgang Flieger, sowie dem Förderverein „Freunde der Rostocker Altertumswissenschaften e. V.“ und der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald e. V. für die Unterstützung des Projektes zur Digitalisierung der 17 wissenschaftlichen Sammlungen der Universität Greifswald.





Attisch-schwarzfigurige Augenschale

Wissen sammeln.
Die digitalisierten Schätze
der Universität Greifswald

Sammlungsobjekte der
Kartensammlung des Instituts
für Geographie und Geologie
sowie der Archäologischen
Studiensammlung

hg. von Birgit Dahlenburg,
Kustodie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

unter Mitarbeit von
Rita Sauer, Simon Spill und Wiebke Messerschmidt

Greifswald 2015

Ein Gemeinschaftsprojekt
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald,
des Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissen-
schaften der Universität Rostock,
der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig,
der Universität Potsdam sowie
der Universitätsbibliothek Greifswald

Inhalt

- Seite 7 Grußwort
Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber
Rektorin der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
- Seite 8 Geleitwort
Prof. Monika Hagedorn-Saupe, stellv. Leiterin des Instituts für Museumsforschung
- Seite 10 Best Practice Projekt – Die Digitalisierung von Sammlungsschätzen der Universität Greifswald
Martin Stricker M.A., Dr. Birgit Dahlenburg und Rita Sauer M.A.

Katalog

- Seite 14 Eine Karte sagt mehr als 1000 Worte – Kartensammlung des Instituts für Geographie
und Geologie
Prof. Dr. Reinhard Zölitz
- Seite 16 Die Schwedische Landesaufnahme von Pommern 1692 – 1709
Prof. Dr. Reinhard Zölitz
- Seite 26 Pommernkarten aus vier Jahrhunderten
Prof. Dr. Reinhard Zölitz, Peter Stoll und Simon Spill
- Seite 32 Krieg in Pommern – Schlachtenkarten aus dem Großen Nordischen Krieg
Simon Spill
- Seite 34 Die Welt im Buch – Atlanten als geographische Wissensquellen
Simon Spill

Seite 36	Nicht immer geschätzt! – Die Archäologische Studiensammlung der Universität Greifswald Dr. Jutta Fischer
Seite 38	Grabbeigaben geometrischer Zeit Wiebke Messerschmidt
Seite 40	Keramik aus Korinth Wiebke Messerschmidt
Seite 42	Athen und seine Bilder Wiebke Messerschmidt
Seite 50	Es werde Licht! Wiebke Messerschmidt
Seite 52	Zwischen Karten und Keramik – zwei Praktikumserfahrungen aus den akademischen Sammlungen der Universität Greifswald Simon Spill und Wiebke Messerschmidt
Seite 54	Danksagung
Seite 55	Autoren
Seite 56	Impressum

Andreas Mayer: Schwedisch-Vorpommern, 1763

B A L T I =

S E E

TROM =
PER
WICK

PRO =
RER
WICK



Grußwort

Sehr geehrte Besucherinnen und Besucher,

ich freue mich sehr, dass mit diesem Katalog die fünfte Ausstellung der Reihe „Wissen sammeln. Die digitalisierten Schätze der Universität Greifswald“ begleitet werden kann. Das seit 2010 von der Universitätsleitung geförderte Projekt zur Digitalisierung der wissenschaftlichen Sammlungen in Greifswald verfolgt das Ziel, unsere zum Teil einzigartigen Sammlungsobjekte sichtbar und für Forschung und Lehre zugänglich zu machen.

Die projektbegleitende jährliche Ausstellungsreihe in der zentralen Universitätsbibliothek Greifswald präsentiert in diesem Jahr originale Sammlungsobjekte aus der Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät sowie der Archäologischen Studiensammlung, die sich als Leihgabe der Universität Greifswald seit 2008 am Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften der Universität Rostock befindet.

Die Kartensammlung ist vertreten mit detailgetreuen Matrikelkarten aus der Zeit der schwedischen Landvermessung von Vorpommern, informationsreichen Gefechtskarten sowie Pommernkarten aus vier Jahrhunderten. Einblicke in die Archäologische Studiensammlung bieten figürlich bemalte Vasen aus der mykenischen bis in die hellenistische Zeit sowie Gipsabgüsse, die in der Lehre eingesetzt werden.

Die digital inventarisierten Sammlungsobjekte werden zusätzlich auf dem seit 2012 eröffneten, zentralen Sammlungsportal www.wissenschaftliche-sammlungen.uni-greifswald.de veröffentlicht und sind Interessierten auf diesem Wege zugänglich.

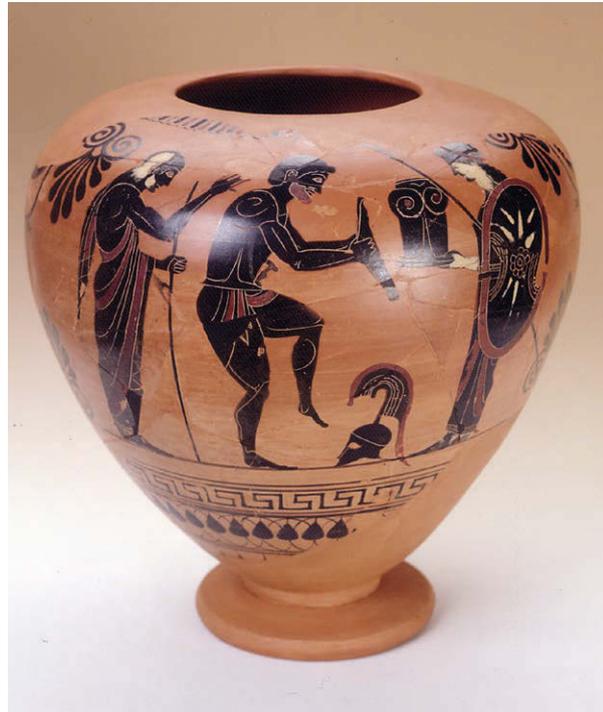
Allen Projektmitgliedern, hier auch den beiden Museologie-Studenten der HTWK Leipzig und der Universität Potsdam, danke ich für ihr großes Engagement. Unseren Gästen wünsche ich viel Freude beim Besuch dieser Ausstellung.

Greifswald, im Februar 2015

Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber
Rektorin

Geleitwort

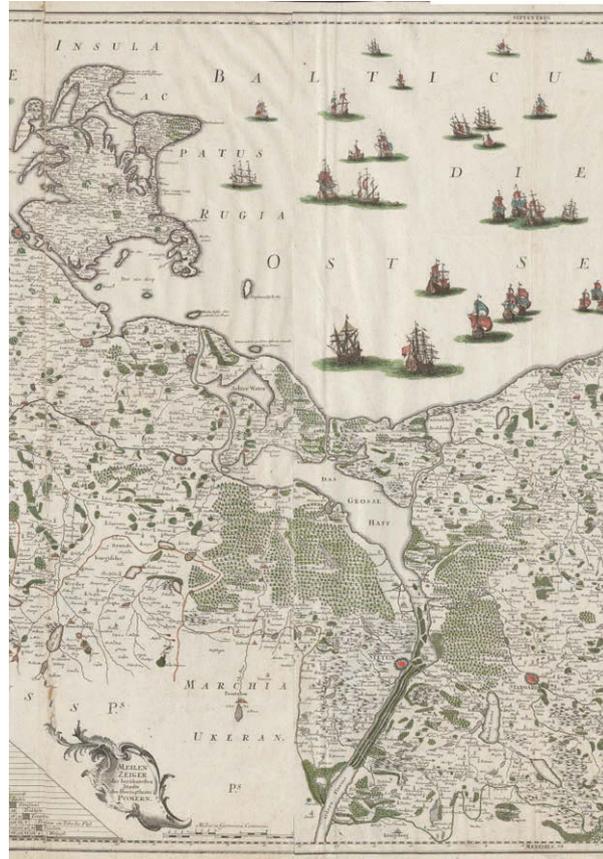
Digitalisierung von Kulturgut ist inzwischen eine Kernaufgabe aller Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen. Nur auf diese Weise können die großen Schätze des Kulturerbes von Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen so umfassend zugänglich gemacht werden, dass ihre Nutzung an beliebigen Orten und zu beliebiger Zeit möglich ist. Damit können sie jederzeit in Forschung und Lehre, in Ausstellungsplanung und Forschungsdesign einbezogen werden. Die EU fordert in ihren Rahmenprogrammen schon seit einigen Jahren unter dem Stichwort „Digitale Agenda“ eine umfassende digitale Infrastruktur zur breiten Nutzung von digitalisierten Quellen. Sie fördert daher auch seit 2008 den Aufbau von „Europeana“ als zentralem Zugangspunkt zum digitalisierten kulturellen Erbe. Damit einhergehend fordert die EU aber auch starke Anstrengungen der Mitgliedsländer, ihre reichhaltigen kulturellen und wissenschaftlichen Bestände zu digitalisieren und national sichtbar zu machen. In Deutschland haben daher Bund und Länder den Aufbau der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ beschlossen und ein Kompetenznetzwerk von 13 Einrichtungen mit der Umsetzung beauftragt. Einer dieser 13 Partner ist DigiCULT-Verbund eG, die als Kooperationspartnerin die Universität Greifswald



in ihren Vorhaben unterstützt. In der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ sollen alle Bestände nachgewiesen werden, die durch die Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen digitalisiert wurden und werden.

Seit 2010 leitet die Kustodie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald den Aufbau einer gesamtuniversitären Infrastruktur für die Digitalisierung der 17 wissenschaftlichen Sammlungen der Universität. Mit diesem fünften Katalog dokumentiert die Kustodie den weiteren Fortschritt durch die Digitalisierung der Sammlungsobjekte der Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie und der Archäologischen Studiensammlung. Die digitalisierten Bestände der Universitätssammlungen sind über ein Onlineportal zugänglich. Dadurch, dass die Digitalisierung von Anfang an auf Basis von Standards und einheitlichen Richtlinien durchgeführt wurde, wird auch die geplante Vernetzung mit weiteren Sammlungen und die Bereitstellung der Informationen auch im nationalen Portal „Deutsche Digitale Bibliothek“ und im europäischen Portal „Europeana“ leicht zu realisieren sein. Für das Erreichen dieser Ziele und für das weitere Digitalisieren der reichen Universitätssammlungen wünsche ich der Universität Greifswald Erfolg und gutes Gelingen!

Prof. Monika Hagedorn-Saupe
stellv. Institutsleiterin für Museumsforschung
Staatliche Museen zu Berlin



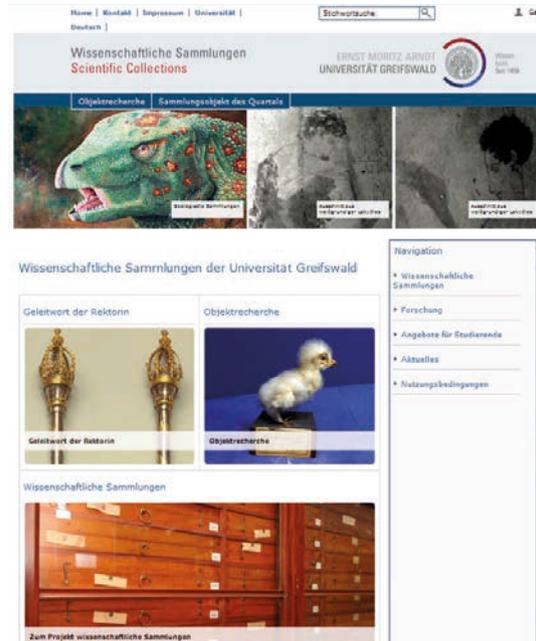


Kantharos

Best Practice Projekt – Die Digitalisierung von Sammlungsschätzen der Universität Greifswald

Martin Stricker M.A., Dr. Birgit Dahlenburg und Rita Sauer M.A.

Seit 2010 fördert die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald ein fakultätsübergreifendes Projekt zur Digitalisierung und Publizierung ihrer wissenschaftlichen Sammlungen im Internet und realisiert damit Empfehlungen des Wissenschaftsrates, die Sammlungen als Forschungsinfrastruktur zu entwickeln.¹ In Kooperation mit den Greifswalder Sammlungsleitern sowie der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig und der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin erfolgt unter der Mitarbeit von Museologie-Praktikanten eine systematische Datenerfassung nach internationalen Dokumentationsstandards und unter Verwendung kontrollierter Vokabulare. Tausende Objekte der Medizin, Geistes- und Naturwissenschaften sowie der Theologie wurden bereits erfasst und auf einem zentralen Server des Greifswalder Universitätsrechenzentrums gehostet. Mit der Forderung des Wissenschaftsrates nach der Schaffung von Portalen zur Bündelung verschiedenartiger Sammlungsdaten ist die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald auf einem erfolgreichen Weg. Seit 2012 befindet sich ein zentrales Online-Portal www.wissenschaftliche-sammlungen.uni-greifswald.de im kontinuierlichen Aufbau. Bislang sind 6.476 Objekte aus 14 Sammlungen über die Objektrecherche per Mausclick abrufbar. Weitere Vernetzungen mit nationalen und internationalen Wissens- und Kulturportalen sind geplant: die Europeana, die Deutsche Digitale Bibliothek, die Digitale Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern und das im Aufbau befindliche Portal „portal.wissenschaftliche-sammlungen.de“ der bundesweit agierenden Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Deutschland an der Humboldt-Universität zu Berlin.



Um die Nachhaltigkeit und Weiterentwicklung des Greifswalder Digitalisierungsvorhabens zu gewährleisten, hat die Universitätsleitung das Projekt zentral angesiedelt: Die wissenschaftliche und technische Koordination erfolgt in der Kustodie sowie dem Rechenzentrum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Es konnte innerhalb von fünf Jahren erfolgreich eine dauerhafte und gesamtuniversitäre, zentral nutzbare digitale Infrastruktur mit Nachhaltigkeit etabliert werden. Zudem ermöglicht die genossenschaftliche Organisationsform des externen technischen Dienstleisters digiCULT-Verband eG den

Mitgliedern Gestaltungsraum beim Anwendungsdesign und der technischen Umsetzung.² Die Software beachtet und implementiert national und international gültige Standards – ein wichtiger Aspekt, wenn es um die Integration von Datenbeständen aus unterschiedlichen Erschließungs- und Forschungsprojekten sowie ihre dauerhafte wissenschaftliche Sicht- und Nutzbarkeit geht. Das Konzept von digiCULT-Verbund eG ermöglicht mit einer Software eine dezentrale Datenerfassung der originalen Sammlungsobjekte in den wissenschaftlichen Sammlungen der Universität Greifswald nach aktuellen Dokumentationsstandards, wie dem LIDO-Format³ und unter Verwendung von kontrolliertem Vokabular, u. a. dem Art and Architecture Thesaurus. Im Rahmen eines halbjährigen Praktikumseinsatzes der Museologie-Studenten in einer wissenschaftlichen Sammlung der Universität Greifswald bereiten diese die originalen Sammlungsobjekte zur digitalen Erfassung vor. Die digitale Dokumentation umfasst das Erstellen von hochaufgelösten, digitalen Fotografien in den Formaten RAW, TIFF und JPEG sowie die Erfassung aller zur Verfügung stehenden Objektdaten, wie

Titel, Inventarnummer, Datierung, Maße, Künstler/Hersteller/Finder, Material, Ort, Technik und Aufbewahrungsort des Sammlungsobjektes.

Existiert noch keine Inventarnummer, wird diese erstmalig vergeben. Sammlungsmitarbeiter und Praktikanten erfassen alle Objekt- und Bilddaten über ein Rechtemanagement in einer sammlungsspezifischen Erfassungsmaske der digiCULT-Software. Die so dezentral erfassten Sammlungsobjekte aus vier Fakultäten und der Verwaltung werden auf einem für die einzelnen Sammlungsbereiche zugänglichen, zentralen Server der Universität Greifswald gehostet. Die wissenschaftlich aufbereiteten Objekt- und Bilddaten werden anschließend auf dem Informations- und Rechercheportal zu den wissenschaftlichen Sammlungen der Universität Greifswald veröffentlicht.

¹ Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen – Wissenschaftsrat 2011: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf

² <http://www.digicult-verbund.de/index.php?p=Aktuelles> (Stand: 13.01.2015)

³ LIDO-Format = Lightweight Information Describing Objects. LIDO bietet den Museen und wissenschaftlichen Sammlungen die Möglichkeit, aktiv ihre Informationen als Linked Data bereitzustellen und sich somit am Semantischen Web zu beteiligen.

Wissenschaftliche Sammlungen

Willkommen bei Wissenschaftliche Sammlungen digital^{beta} – dem Portal zu wissenschaftlichen Sammlungen in Deutschland

Suche:

... oder stöbern Sie in Sammlungen, Objekten, Personen, Einrichtungen oder Aktivitäten

Koordinierungsgesellschaft für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Deutschland

Bundesministerium für Bildung und Forschung

BERGHAUS'
PHYSIK. ATLAS
93 Karten.
—
II BAND.



Eine Karte sagt mehr als 1000 Worte – Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie

Prof. Dr. Reinhard Zölitz

Altkarten sind nur ein kleiner, aber besonders wertvoller Teil der Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie. Ein Teil der insgesamt ca. 120 000 Kartenblätter umfassenden und laufend für Forschung und Lehre genutzten Sammlung ist im digitalen Repositorium „GeoGREIF“ zugänglich (<http://greif.uni-greifswald.de/geogreif/>). Ca. 36 000 Karten sind dort im Katalog erfasst, davon sind derzeit ca. 15 000 als digitale Faksimiles vollständig oder in Ausschnitten einsehbar. Die weitere Digitalisierung und Präsentation in GeoGREIF erfolgt schrittweise, teilweise auf Nachfrage von Nutzern.

Während für die Zeit ab 1850 überwiegend schon modern zu nennende topographische und thematische Kartenwerke sowie Atlanten den Bestand der Kartensammlung bilden, sind es für die Zeit zwischen 1552 und 1850 auch ästhetisch ansprechende und teilweise sehr wertvolle Atlanten und ca. 3 000 Altkarten, die auf besonderes Interesse der Öffentlichkeit stoßen. Ausstellung und Katalog fokussieren überwiegend auf die alten Karten.

Mit der Errichtung des „Geographischen Apparates“ 1881 wurde der systematische Erwerb von Karten begonnen. Durch Ankauf über Antiquariate, die Übernahme von Karten der Universitäten in Jena und Rostock sowie bis heute hin auch durch Schenkungen aus dem In- und Ausland konnte die Altkartensammlung erweitert werden. Sie enthält heute Dokumente über alle Teile der Erde, wobei der Schwerpunkt auf dem europäischen Raum liegt.

Zum Sammlungsbestand gehören auch 85 gedruckte Altkarten von Pommern, die 1957 in einem Leipziger Antiquariat erworben werden konnten. Diese zeichnen sich durch kunstvoll gearbeitete Verzierungen und eine Fülle figürlicher Details aus. Geographisch aussagekräftige wie auch dekorative Meisterwerke kartographischer Kunst stellen die Pommernkarte von Eilhard Lubin in 12 Blättern aus dem Jahre 1618 sowie die sechsblättrige Pommernkarte von Matthäus Seutter von 1764 dar. Besonders wertvoll sind 127 handgezeichnete Gemarkungskarten der schwedischen Landesaufnahme von 1692 – 1698 sowie acht Kopien aus dem 18. Jahrhundert.

Unter den Atlanten befinden sich ein sehr wertvoller „Atlas Minor“ von Mercator/Hondius (1631) und einer der ältesten Schulatlanten (Hübner 1753). Der Frankreichatlas (1750 – 1815) von Cassini mit 184 Blättern in zwei Bänden beeindruckt durch seine Größe (97 x 65 cm) und durch die erste exakte Wiedergabe des ganzen Landes.



Die Schwedische Landesaufnahme von Pommern 1692 – 1709



Ladebow und Wijk

Beteiligte Personen: Abraham Hesselgreen (Vermessung)

Maßstab: ca. 1 : 8 000

Veröffentlicht: zeitgenössische Kopie der Originalkarte von 1697

Format: koloriert, auf Leinen gezogen, 67,5 x 46,0 cm

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese

Prof. Dr. Reinhard Zölitz

Die Schwedische Landesaufnahme von Pommern 1692 – 1709 gilt als erstes Katasterwerk auf deutschem Boden überhaupt, sie stellt einen einzigartigen Bestandteil der kulturellen Überlieferung des Landes dar und besitzt auch im internationalen Vergleich einen hohen Stellenwert. Sie ist nahezu vollständig erhalten.

Im schwedischen Teil Pommerns wurde eine Vermessung der Dorf-, Guts- und Stadtgemarkungen für steuerliche Zwecke vorgenommen. Zu dieser Zeit lagen nach den Kriegen in den Jahrzehnten zuvor noch viele Flächen wüst. Schon wenig später aber wurde eine Revisionsvermessung der inzwischen wieder rekultivierten Teile des Bodens notwendig. Die Ergebnisse der Revision sind in den Karten nachgetragen und in den Beschreibungstexten notiert worden.

Das Ergebnis der Vermessungs- und Bonitierungsarbeiten waren handgezeichnete farbige Gemarkungskarten in Ur- und Reinzeichnung. Die „Urkarten“ sind mit Jahreszahl und Name des Vermessers versehen, die sog. „Reinkarten“ sind undatierte, aber zeitgenössische Kopien, die der schwedischen Verwaltung in Stockholm übergeben werden sollten.

Der Kartenmaßstab beträgt meist ca. 1 : 8 000. Überliefert sind 646 Reinkarten, 857 Urkarten sowie 110 spätere Kopien von Urkarten. Die Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie verwahrt 127 Reinkarten des Amtes Barth sowie des Stralsunder und Franzburger Distriktes. Karten und Beschreibungsbände stellen durch ihre Exaktheit und Fülle eine Quelle von unschätzbarem Wert dar. Die Ortslagen sind aus der Anordnung der einzelnen Höfe ersichtlich. Kirchen und Adelssitze wurden ausnahmsweise im Aufriss, gewöhnlich aber als Signatur dargestellt. Die Ödäcker (meist orange) wurden farblich von Flächen unterschieden, die man als Wiese (dunkelgrün), Weide (helleres Grün) oder Acker (weiß oder leicht braun getönt) nutzte. Wald, der zu dieser Zeit meist auch als Weide genutzt wurde, ist mit Hilfe von Baumsignaturen abgebildet. Die Beziehung zwischen den Karten und Beschreibungsbänden wird durch Buchstaben und Ziffern hergestellt, die jeden Kulturabschnitt eindeutig bezeichnen.

Die Beschreibungsbände liegen ebenfalls in Ur- und Reinschrift vor, es sind 74 von ihnen überliefert. Die Sprache der Texte ist in der Regel „älteres Neuschwedisch“, enthalten sind Informationen zur Beschaffenheit der Kulturlandschaft, deren Nutzung und Ertragsfähigkeit, zudem Angaben zu den Eigentums- und Besitzverhältnissen sowie zu Nutzungsrechten und mehr. Der weitaus größte Teil dieses sehr wertvollen Quellenmaterials (Karten und Texte) befindet sich im Landesarchiv Greifswald.

Durch mehrfache DFG-Förderung gelang es, alle in Greifswald lagernden Karten und Texte im Internet in sehr guter Auflösung über das Portal GeoGREIF einsehbar zu machen. Ein größerer Teil wurde zudem digital ediert (Transkription und Übersetzung der Texte, Georeferenzierung und Vektorisierung der Karten, WebGIS-gestützte Präsentation im Portal SveaPommern). Damit ist dieses Quellenmaterial gut aufbereitet für weitergehende historische und digitale landschaftsgeschichtliche Auswertungen, es wird für die Forschung intensiv genutzt.

Ivo Asmus: Die geometrische Landesvermessung von Schwedisch-Pommern 1692 – 1709. Baltische Studien N. F. 82, 1996, S. 79 – 98.

Reinhard Zölitz-Möller: Die Schwedische Landesaufnahme von Vorpommern 1692 – 1709: Herausragendes Katasterwerk und Quelle für die Kulturlandschaftsforschung in einem peripheren Raum. In: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 22, 2004, S. 145 – 158.

Internet: http://greif.uni-greifswald.de/geogreif/?coll_id=71&map=overview [Stand: 08.01.2015]

<http://www.svea-pommern.de/> [Stand: 08.01.2015]

Peter Stoll

Abraham Ortelius, Kartograph und Kartenhändler aus Antwerpen, gab 1570 den ersten Atlas im modernen Sinn heraus, d. h. eine systematische Kartenzusammenstellung in einheitlichem Kartenformat in Buchform, obwohl er ihn selbst noch nicht als Atlas bezeichnete. Das war seinem Zeitgenossen, Kollegen und Freund Gerhard Mercator vorbehalten. Ortelius nannte sein Werk „Theatrum orbis terrarum ...“ (= Schauplatz des Erdkreises).

Das hier gezeigte Exemplar der 1584 erstmals veröffentlichten Karte stammt aus der lateinischen Ausgabe des Theatrum von 1595. Wie die meisten Karten des Theatrum wurde sie nicht von Ortelius selbst entworfen, sondern ist das Werk eines anderen Autors, in diesem Fall Petrus von Edeling, einem Theologen und Historiker aus Kolberg und Superintendent des Bistums Cammin.

Er bat darum, nicht als Autor der Karte genannt zu werden, denn Ortelius fügte seinem Atlas regelmäßig eine Autorenliste bei. Dies ist bemerkenswert, da in jener Zeit das „Abkupfern“ ohne Angabe des Urhebers sehr verbreitet war.

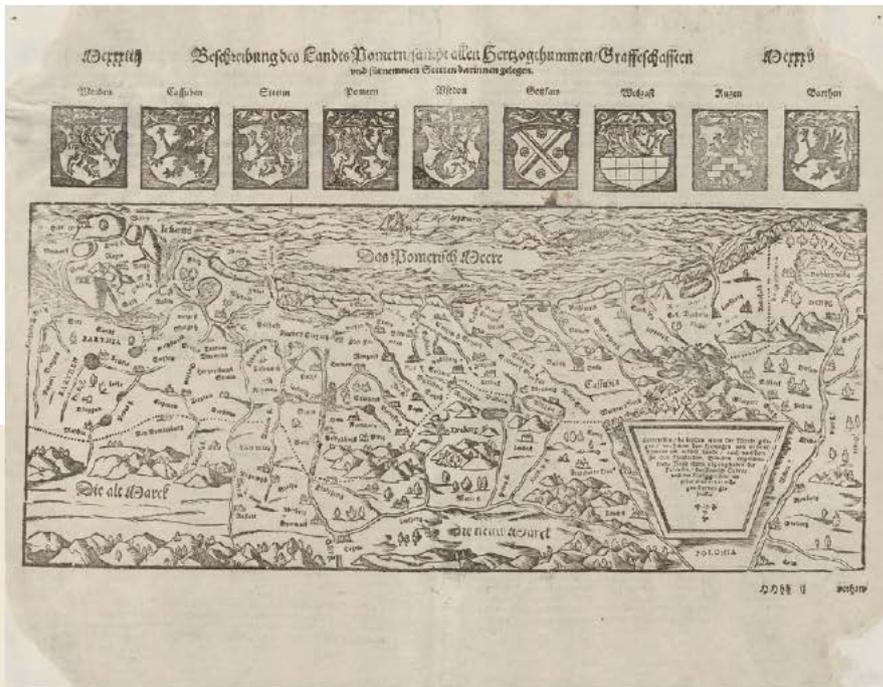
Die Karte ist nach Osten orientiert und stellt das Gebiet von Barth/Greifswald bis Stettin mit den Inseln Rügen, Usedom und Wolin stark verzerrt und geographisch fehlerhaft dar. Andererseits zeigt die Karte bereits mehr Details als die Karte von Sebastian Münster in dieser Ausstellung. Das ist auch auf die angewandte Technik des Kupferstichs zurückzuführen, die eine feinere Darstellung erlaubt.

Ortelius gilt als einer der Begründer des sog. Goldenen Zeitalters der niederländischen Kartographie, das noch das gesamte 17. Jahrhundert andauern sollte. Es wurden zwar auch andernorts Karten hergestellt, die sehr erfolgreiche kommerzielle Verwertung von Kartenmaterial jedoch, insbesondere in Form von Atlanten, war die Domäne der Niederländer.

„Cartographica Neerlandica“ [Online-Portal]. URL: <http://www.orteliusmaps.com> [Stand: 14.01.2015].

Eckhard Jäger: Die Insel Rügen auf alten Karten. Vier Jahrhunderte Kartografiegeschichte 1532 – 1885. Husum, 2014, S. 26.

Heß, Gerhard: Historische Karten aus der Sammlung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald in der Sektion Geographie. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Univ., 1981, Erläuterungen S. 2.



Beschreibung des Landts Pomerñ / sampt allen Herzogthummen / Graffschafftē und fürnemmen Stettē darinnen gelegen.

Beteiligte Personen: Münster, Sebastian (1489 – 1552); Peter Becker, lat. Petrus Arthropoeus

Maßstab: ca. 1 : 1 000 000

Veröffentlichung: Basel: Officina Henricpetrina, 1598

Gesamttitel: Münster, Sebastian: Cosmographie, das ist Beschreibung aller Länder, herzschaften und für nemesten Stettē des gantzen Erdbodens sampt ihren Gelegenheiten, Eygenschafftē, Religion, Gebräuchen, Geschichten und Handtirungen ... Basel: Officina Henricpetrina, 1598

Format: Holzschnitt; 37,8 x 16,2 cm

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese

Peter Stoll

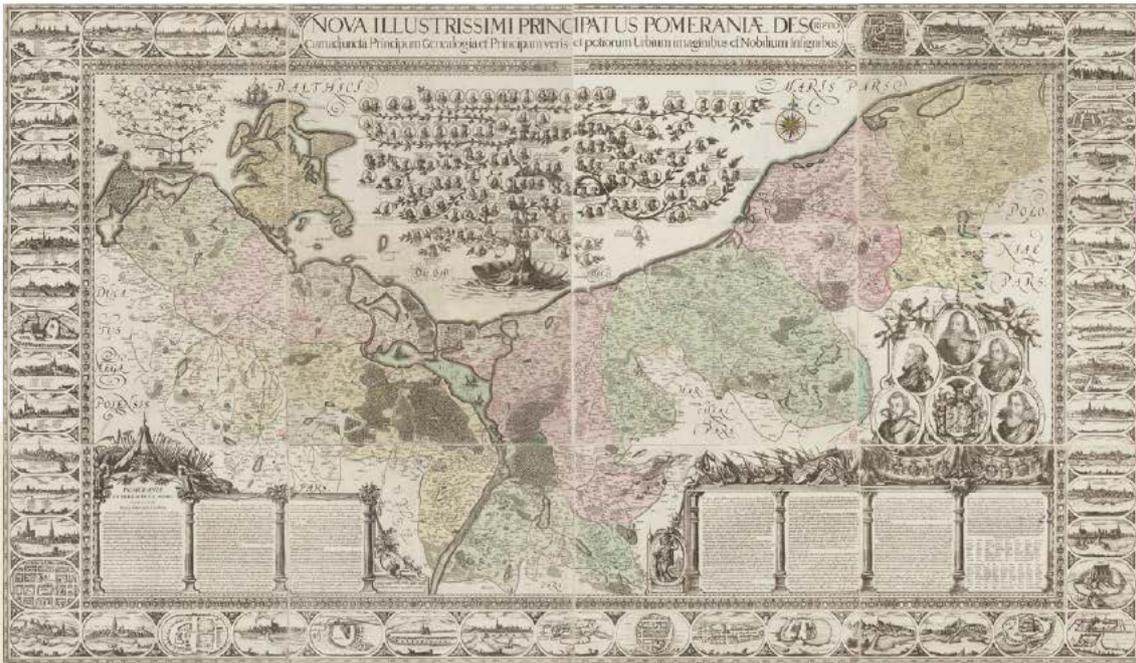
Die erste gedruckte (Regional-)Karte von Pommern erschien ab dem Jahr 1550 in der *Cosmographia* des Baseler Gelehrten und Hochschulprofessors Sebastian Münster (1489 – 1552). Diese erste deutschsprachige Kosmographie („Weltbeschreibung“) erfreute sich einer großen Nachfrage und wurde von 1544 bis 1628 in zahlreichen, immer wieder erweiterten und verbesserten Ausgaben herausgegeben. Kartendetails weisen darauf hin, dass unser Kartenexemplar einer Ausgabe der *Cosmographia* von 1598 entnommen wurde.

Die Karte wurde noch im Holzschnittverfahren hergestellt, gut erkennbar an dem recht groben Kartenbild. Dieses Verfahren wurde etwa ab 1470 zur Herstellung von Landkarten angewendet, jedoch schon sehr bald durch den Kupferstich verdrängt, der eine wesentlich feinere Zeichnungsausführung ermöglichte.

Münster hatte im Vorfeld seiner *Cosmographia* auf Reisen Städte und Landschaften kartiert und die Qualität der bisherigen Landkarten bemängelt. Er startete einen Aufruf an seine gelehrten Kollegen, ihm geographische und historische Angaben über alle Länder und Beschreibungen des Umlandes von Städten zuzusenden, was auch in großem Umfang geschah. So auch durch Peter Becker gen. Arthropoeus, Rektor der Stadtschule in Stettin, dessen Informationen für die hier gezeigte Karte verwendet wurden.

Die genordete Karte zeigt zwar erhebliche geographische Ungenauigkeiten, aber auch schon etwa 60 benannte Ortschaften, deren Lage durch Haus-Turm-Signaturen markiert ist. Die Darstellung des Reliefs erfolgt durch sog. Maulwurfshügelsignaturen, z. B. für Hochrügen und die Endmoränen, durch raupenartige Signaturen, z. B. Dünen auf Usedom und durch Schraffen, z. B. die Steilküsten Rügens und Hiddensees. Über dem Kartenfeld sind die Wappen des großen, neunfeldrigen Pommerschen Wappens wiedergegeben.

Geiger, Ludwig, „Münster, Sebastian“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 23 (1886), S. 30 – 33 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118585517.html?anchor=adb> [Stand: 09.01.2015].
Haas, A.: Die älteste Karte von Pommern. In: Unser Pommerland. Monatsschrift für das Kulturleben der Heimat. Heimatvereinigung Unser Pommerland (Hg.), 6. Jahrgang 1921, Heft 4. Stettin, Fischer & Schmidt, 1921, S. 110 – 113.



Nova illustrissimi principatus Pomeraniae descriptio cum adjuncta principum genealogia et principum veris et potiorum urbium imaginibus et Nobilium insignibus

Beteiligte Personen: Eilhard Lubin als Kartograph (1565 – 1621); Nicolaes Geylekerck als Kupferstecher (gest. 1657)

Maßstab: ca. 1 : 240 000

Veröffentlichung: 1618

Format: 1 Karte auf 12 Blättern: flächenkolorierter Kupferstich; je Blatt ca. 62,0 x 45,0 cm.

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese

Peter Stoll

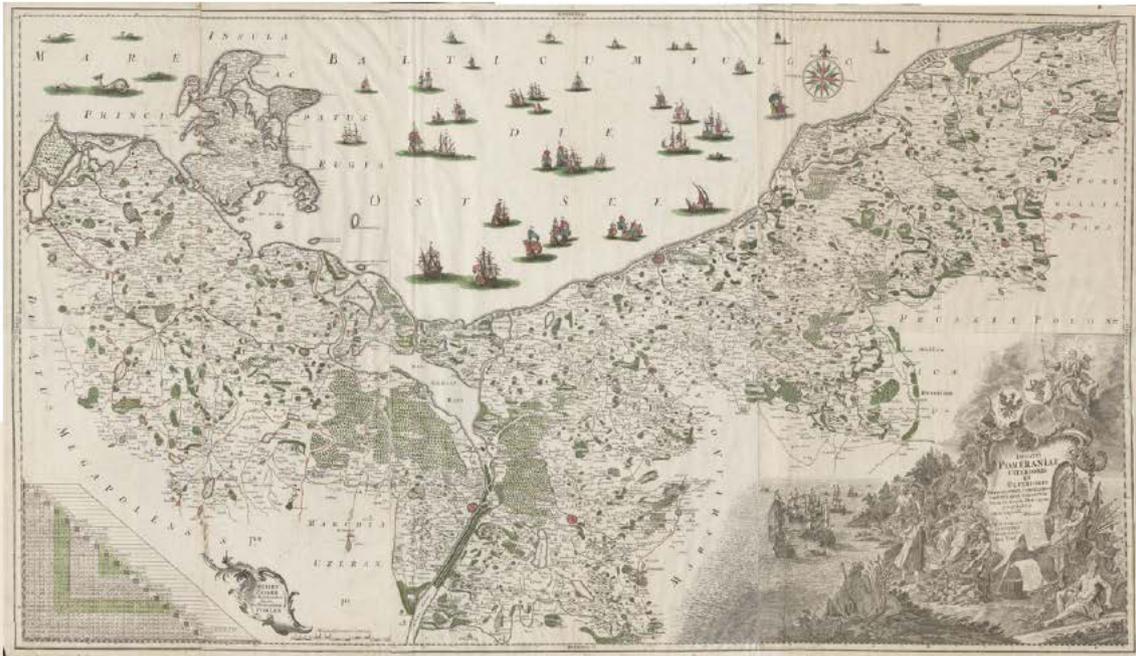
Philipp II., seit 1606 Herzog von Pommern-Stettin, beauftragte 1610 den Rostocker Professor Eilhard Lubin mit der Anfertigung einer Karte von Pommern. Der Gelehrte hatte sich bereits durch seine Karte der Insel Rügen, erschienen 1609 im Mercator/Hondius Atlas, einen ausgezeichneten Ruf als Kartograph erworben.

Lubin nahm 1611 die Vermessungsarbeiten auf, erstmalig für Pommern, und beendete den Entwurf der Karte mit einer letzten Kontrollreise durch Pommern im Jahre 1617. Im darauffolgenden Winter wurde sie von dem Amsterdamer Kupferstecher Nicolaes Geylekerck auf 12 Kupferplatten gestochen und erschien im Jahre 1618.

Mit ihrem Format von 217 x 125 cm und einem Maßstab von ungefähr 1 : 240 000 sowie im Hinblick auf die künstlerische Gestaltung und die reiche kartographische Darstellung übertrifft diese Karte alles, was

bis zu diesem Zeitpunkt an kartographischen Erzeugnissen für das Gebiet Pommerns entstanden war. Sie hat die Kartographie Pommerns für die nächsten 150 Jahre geprägt.

Lubin verwendete unterschiedliche Siedlungssignaturen, Maulwurfs-hügelsignaturen für Geländeerhebungen und differenzierte Vegetationsdarstellungen. Neben der kartographischen Darstellung zeigt die Karte die Stammbäume der pommerschen Herzöge und des rügenschens Fürstenhauses. 354 Wappen von Adelsgeschlechtern bilden den inneren, 49 Ansichten pommerscher Städte den äußeren Rahmen. Fünf große Brustbilder der letzten Pommernherzöge umrahmen das Große Pommersche Wappen und eine ausführliche, lateinische Beschreibung Pommerns befindet sich am unteren Rand des Kartenfeldes. Auch sich selbst, umgeben von seinen Vermessungsinstrumenten, hat Lubin auf der Karte dargestellt.



Ducatus Pomeraniae Citerioris Et Ulterioris Principatibus, Comitatibus, Urbibus suis Definitae

Beteiligte Personen:

Albrecht Carl Seutter als Autor und Kupferstecher (1722 – 1762); Matthäus Seutter als Verleger (1678 – 1756)

Maßstab: ca. 1 : 240 000

Veröffentlichung:

Augsburg, Albrecht Carl Seutter, [um 1750]

Format: 1 Karte auf 6 Blättern: gesamt 96,0 x 165,0 cm

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese

Simon Spill

Bereits die Verzierungen der Titeltartusche machen diese Rokokokarte aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem wahren Kunstwerk. Die Darstellung der Karte basiert auf den Vermessungsarbeiten Eilhard Lubins, jedoch haben sich einige Details durch den Einfluss neuer Informationen – wie z. B. im Bereich des Küstenverlaufs sichtbar – zugunsten der Genauigkeit verändert. Pommern setzt sich gegenüber den angrenzenden Ländern durch eine rot kolorierte Linie ab – interessant dabei ist die fehlende Trennlinie zwischen dem schwedischen und dem preußischen Teil. Unten links in der Ecke befindet sich ein Diagramm, mit dessen Hilfe sich die Entfernung zwischen den pommerschen Städten ablesen lässt. Als Kupferstecher wird hier Albrecht Carl Seutter genannt, der ab 1740 zusammen mit Tobias Conrad Lotter (1717 – 1777) mehr und mehr die Arbeit seines Vaters Matthäus Seutter

übernahm. Das genaue Erscheinungsjahr lässt sich dabei nicht eindeutig festlegen. Da Lotter die Kupferplatten von Seutter sen. nach dessen Tod erbte, ist es möglich, dass die Karte noch zu seinen Lebzeiten erschien. Albrecht Carl Seutter starb nur wenig später im Jahr 1762.

Kretschmer, Ingrid/Arnberger, Erik: Lexikon zur Geschichte der Kartographie: Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1986, S. 458f. & 738.

Ursprünglich 6 Seiten á ca. 48 x 56 cm (Quelle: http://www.wankosmos.pl/product_info.php?cPath=21_25&products_id=1482&osCsid=0248029ba5b6f0bbfd02c9aa75c697e5) [Stand: 12.01.2015]

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz121402.html> [Stand: 12.01.2015]

http://www.dhm.de/datenbank/dhm.php?seite=5&fld_0=20021160 [Stand: 12.01.2015]



Pomeraniae Anterioris Svedicae ac Principatus Rvgiae Tabvla Nova

Beteiligte Personen: Andreas Mayer als Autor;
Tobias Conrad Lotter (1717 – 1777)

Maßstab: ca. 1 : 200 000

Veröffentlichung: 1763

Format: 49,6 x 62,0 cm

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese

Simon Spill

Die erste topographische Landvermessung Vorpommerns seit den Vermessungsarbeiten Eilhard Lubins zu seiner großen Pommernkarte von 1618 wurde in den Jahren um 1760 unter Beteiligung Andreas Mayers – dem bedeutenden Greifswalder Professor für Mathematik und Physik, nach dessen Plänen auch das Hauptgebäude der Universität gestaltet wurde – durchgeführt. Die Triangulation (Dreiecksmessung) stellte die Grundlage eines exakt bestimmten Koordinatensystems dar. Die näher an der tatsächlichen Formung der Küsten und des Landes liegenden Verläufe sind u. a. gut anhand des runderen Umrisses der Halbinsel Jasmund im Nordosten Rügens sichtbar.

Ein detaillierter lateinischer Text gibt Auskunft über Mayers Vermessungskünste. Leider verzichtete er auf die Darstellung der administrativen Grenzen innerhalb des verbliebenen schwedischen Teils Pommerns, da Mayer diese als zu unbeständig empfand. Eine Neuerung besteht in der Darstellung des Straßennetzes.

Geringfügige Mängel, wie das Fehlen einer Legende oder der Verzicht auf Illustration der wirtschaftlichen Infrastruktur (Mühlen, Ziegeleien usw.), schmälern die Ergebnisse dieser präzise berechneten Glanzleistung kaum.

Jäger, Eckard: Die Insel Rügen auf alten Karten: Vier Jahrhunderte Kartografiegeschichte 1532 – 1885, Husum 2014, S. 126 – 129.

Karte des Königl. Preuss. Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern

Beteiligte Personen: David Gilly (1748 – 1808) (Autor),
Daniel Friedrich Sotzmann (1754 – 1840) (Kupferstecher)

Maßstab: ca. 1 : 180 000

Veröffentlichung: Königlich-Preußische Akademie der
Wissenschaften/Berlin 1789

Format: 1 Karte auf 6 Blättern: gesamt 102,0 x 216,0 cm

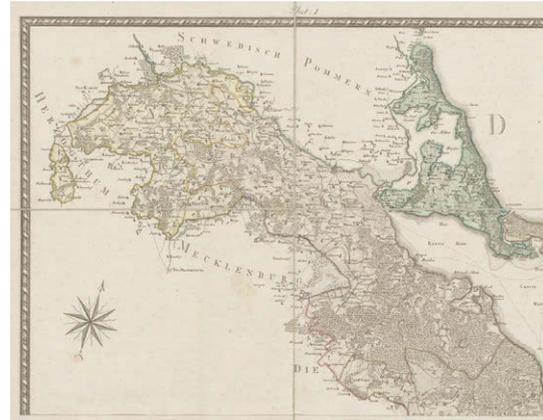
Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese



Simon Spill

David Gilly gilt als einer der wichtigsten preußischen Baumeister und -reformer des 18. Jahrhunderts und war ab 1776 Landbaumeister im preußischen Teil Pommerns. In seiner Verantwortung lag u. a. der Ausbau der Häfen Stettin, Swinemünde und Kammin. In dieser Karte Pommerns, die er 1789 als preußischer Oberbaurat anfertigte, griff er auf die Daten der Landesaufnahme zurück, die Friedrich Wilhelm Carl von Schmettau von weiten Teilen Preußens zwischen 1767 und 1787 zusammenstellte.

Das aus sechs Einzelkarten bestehende Werk ist mit einer gut erkennbaren Kolorierung versehen, die die administrativen Grenzen hervorhebt. Der dargestellte Teil Pommerns bestand aus 24 verschiedenen Verwaltungseinheiten, wobei die Gebiete nördlich der Peene hier nicht näher illustriert werden, da sich diese zum Zeitpunkt des Entstehens der Karte noch immer unter schwedischer Kontrolle befanden. In der Karte wird neben menschlichen Siedlungsformen auch die Beschaffenheit

der Vegetation angedeutet; zudem finden sich Eintragungen zu Bereichen der wirtschaftlichen Infrastruktur, was eine umfangreiche Legende kenntlich macht.

<http://blog.sub.uni-hamburg.de/?p=942> [Stand: 12.01.2015]

<http://www.dgi-cottbus.de/de/startseite/institut/david-gilly.html>

[Stand: 12.01.2015]



Special Charte vom Herzogthum Pommern nebst den angränzenden Ländern von Mecklenburg der Ucker- und Neumark Westpreussen und Netzdistrict. Nach den besten Zeichnungen und Karten entworfen, und nach den neuesten Kreis und Districts Abtheilungen des Herrn Ober Consistorial-Raths Brüggemann und Gadebusch herausgegeben

Beteiligte Personen: Christoph Weigel (1702/3 – 1777) und Adam Gottlieb Schneider (1745 – 1815) als Herausgeber, Ludwig Wilhelm Brüggemann (1743 – 1817) und Thomas Heinrich Gadebusch (1736 – 1804)

Maßstab: ca. 1 : 550 000

Veröffentlichung: Nürnberg, A. G. Schneider-Weigelsche Kunsthandlung, 1792

Format: 50,0 x 75,0 cm

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

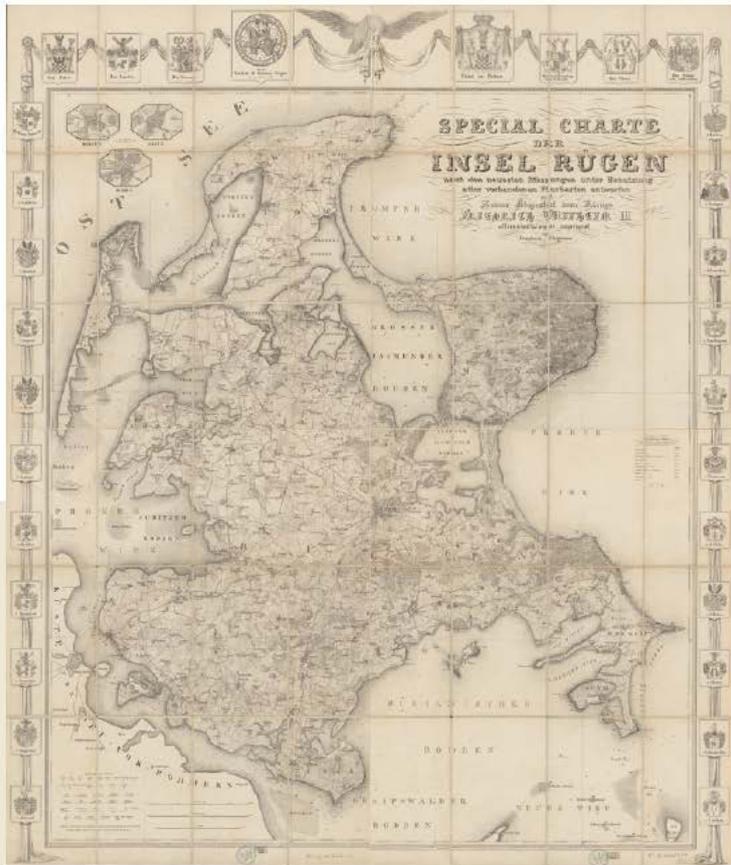
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese

Simon Spill

In Sachen Genauigkeit steht die hier zu bewundernde Karte der Mayer'schen in nichts nach. Bei dieser gesamt-pommerschen Karte springt die bunte Flächenkolorierung, die mit römischen Ziffern die acht Gebiete im schwedischen und mit lateinischen Buchstaben die 24 Gebiete im preußischen Teil des Landes kennzeichnen, sofort ins Auge. Die Fragmentierung der Areale mit ihren teilweise vorhandenen Enklaven wird auf diese Weise sehr deutlich. Dargestellt wird zudem erstmals das Netz der Postwege, welches für den preußischen Teil als parallele Doppellinien und für Schwedisch-Pommern als einfache Linien eingezeichnet wurde. Übersichtlich angelegt, liefert die Zeichenerklärung Informationen, die trotz des kleinen Maßstabes sehr vielfältig sind. Die Angaben gehen zurück auf die beiden 1779 und 1784 erschienenen Bände Brüggemanns, die die geografischen,

politisch-administrativen, rechtlichen, ökonomischen und in vielen Fällen auch geschichtlichen Komponenten sowohl Schwedisch- als auch Preußisch-Pommerns schildern. Aufgrund der Fülle an Informationen galten die Bände lange Zeit als die umfassendste Erhebung eines preußischen Gebietes.



Special Charte der Insel Rügen nach den neuesten Messungen unter Benutzung aller vorhandenen Flurkarten entworfen und Seiner Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III allerunterthänigst zugeeignet ...

Beteiligte Personen: Friedrich von Hagenow (1797 – 1865)

Maßstab: ca. 1 : 50 000

Veröffentlichung: Berlin: Königliches lithographisches Institut des Generalstabes, 1829

Format: 1 Karte auf 4 Blättern: Lithographie: je Blatt ca. 54,0 x 63,0 cm

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese

Prof. Dr. Reinhard Zöllitz

Friedrich von Hagenow (1797 – 1865) hatte Mathematik und Landwirtschaft studiert und wurde Altertumskundler und Geologe in Greifswald, wo er aufgrund seiner Leistungen auf dem Gebiet der Vorgeschichte zum Dr. h. c. promoviert und später zum Professor berufen wurde. Der vielseitige Mann führte u. a. auch zeitweise ein Gut auf Rügen und errichtete die erste deutsche Kreideschlammerei im Greifswalder Hafen. „Special Charte“ nannte man früher thematische Karten. Das Thema ist die Vor- und Frühgeschichte Rügens. Inhaltliche Eintragungen sind die seinerzeit bekannten (prä)historischen Denkmale wie Grabhügel, Steinkammern, Burgwälle, Opfersteine sowie Angaben zu Wüstungen, Schanzen und anderem mehr. Eine Bordüre mit 30 Wappen des rügenschen Adels schmückt die Karte auf drei Seiten.

Hagenow erstellte die topographische Grundlage für seine Karte durch Umzeichnung von Flurkarten. Sie gilt auch als erste präzise topographische Karte Rügens. Das Relief ist durch Bergschraffen dargestellt, wie bis weit in das 19. Jahrhundert hinein allgemein üblich. Die Karte ist detailreich und stellt alle Siedlungen im Grundriss dar (statt nur mit Ortssignaturen). Sie war ein Meilenstein in der Kartengeschichte Rügens.

Krieg in Pommern – Schlachtenkarten aus dem Großen Nordischen Krieg



Stralsundt investi le 15 juillet 1715

Beteiligte Personen: Pieter van Call (Stecher)
Veröffentlichung: La Haye//Den Haag: Pierre Husson,
(ab 1715)

Format: 55,5 x 39,7 cm

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese



Plan de la Decente, dans l'Isle de Rügen par les Hauts Alliez du Nord le 15 de Novembre 1715 : sous les Ordres de Son Altesse Serenissime. Monseigneur le Prince d'Anhalt General Feld Marechal des Armées de Sa Majestez le Roÿ de Prusse, Et du Retranchement fait à Grossen Stresow, la Nuit du 15 au 16, et Attaquez par le Roÿ de Suede le 16 à 4 heure du Matin.

Beteiligte Personen: Heinrich Karl Ludwig Herault de Hautcharmoy (1689 – 1757)

Format: 48,8 x 33,8 cm, Maßstab: ohne Maßstab

Veröffentlichung: Gottfried Zimmermann, Zerbst 1716

Gesamttitle: Becmann, Johann Christoph: Accessiones Historiae Anhaltinae Von unterschiedenen Das Hoch-Fürstl. Hauß Und Fürstenthum Anhalt Belangenden Materien sampt dazu gehörigen Documenten: Wobei zugleich Eine Continuation Der [...] Anhaltischen Geschichte von A. 1709 biß 1716. [...], Zerbst 1716.

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Scan: Petra Wiese

Simon Spill

Ein wichtiger Kartentyp zur Darstellung militärischer Aktionen sind die Schlachtenkarten, die teilweise synonym unter den Begriffen Gefechts- oder Belagerungskarten zu finden sind. Die aufgezeigten Operationen erläutern dem Betrachter neben der Positionierung und der Zugehörigkeit der jeweiligen Truppenteile auch deren Marschrichtung bzw. die entsprechenden Verteidigungslinien. Nicht unüblich war dabei auch die Kennzeichnung der durch Artillerie unter Beschuss genommenen gegnerischen Ziele. Die im Anschluss an die Schlachten erstellten Karten dienten sowohl der Heroisierung der siegreichen Truppen(steller) als auch als Lehrobjekte im Bereich militärischer Ausbildung. Einige der Karten wurden publiziert und fanden so ihren Weg in die Öffentlichkeit – zumeist mit dem Hintergedanken der propagandistischen Nutzung.

Die hier gezeigte Karte (siehe Karte unten) aus der Zeit des Großen Nordischen Krieges illustriert die Landung der alliierten dänischen, preußischen und sächsischen Truppen bei Groß Stresow im Südosten der Insel Rügen am 15. November 1715, deren Verschanzung vor Ort und

den in den Morgenstunden des Folgetages einsetzenden schwedischen Angriff sowie dessen erfolgreiche Abwehr. Die Ursache der militärischen Auseinandersetzung liegt einerseits im Kampf um die Hegemonie im Ostseeraum zwischen den Hauptkonkurrenten Schweden und Dänemark und andererseits im Willen der deutschen Mächte den Status Schwedisch-Pommerns, welches bis 1720 ganz Vorpommern inkl. Stettin und Wollin umfasste, als schwedischen Vorposten an der südlichen Ostseeküste zu revidieren.

Der Landung bei Groß Stresow voraus ging das Eintreffen der drei verbündete Armeen in unmittelbarer Nähe der Festungsstadt Stralsund am 12. Juli des Jahres (siehe Karte oben) und die Beendigung der schwedischen Vorherrschaft vor den Küsten Vorpommerns durch die dänische Flotte am 8. August. Die militärische Durchführung der Belagerung der Stadt begann Ende Oktober. Der Einfall der verbündeten Truppen auf Rügen zielte darauf ab, die von der Insel aus organisierte Versorgung Stralsunds zu unterbinden, um die Belagerten weiter unter Druck zu setzen. Die für Schweden unhaltbare Situation endete am 23. Dezember mit der Kapitulation, nachdem dem schwedischen König Karl XII. einen Tag zuvor die Flucht per Schiff gelungen war. Die Folge war ein sinkender Einfluss Schwedens in Deutschland, da das Land seine vorpommerschen Gebiete südlich der Peene sowie die Inseln Usedom und Wollin an Preußen verlor.

Kretschmer, Ingrid/Arbberger, Erik: Lexikon zur Geschichte der Kartographie: Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1986, S. 705 – 707.

Meier, Martin: Vorpommern nördlich der Peene unter dänischer Verwaltung 1715 bis 1721, München 2008, S. 15 – 26.

König, Anton Balthasar: Biographisches Lexikon aller Helden und Militärpersonen, Berlin 1789, S. 123 – 125.

http://greif.uni-greifswald.de/geogreif/?map=theme&init=P&map_them=54&order=asc&orderby=scale¤t_coll=105
[Stand: 12.01.2015]

Die Welt im Buch – Atlanten als geographische Wissensquellen



Atlas minor, Das ist: Ein kurtze, jedoch gründliche Beschreibung der gantzen Welt und aller jhrer Theyl

Mercator, Gerhard (1512 – 1594)

Hondius, Jodocus (1563 – 1612)

Format: ca. 600 Seiten,

zahlreiche Kupferstichkarten, 24,0 x 18,5 cm

Veröffentlichung: Amsterdam 1631

Kartensammlung

Institut für Geographie und Geologie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Simon Spill

Atlanten, als eine geordnete Zusammenstellung verschiedener aufeinander abgestimmter Kartenwerke, feierten den Durchbruch ihrer Popularität in Europa am Beginn der Neuzeit. Dieser Erfolg steht in engem Zusammenhang mit den Namen der beiden Kartographen Abraham Ortelius (1527 – 1598) und Gerhard Mercator (1512 – 1594), die in den Niederlanden wirkten. Mit dem Werk des Claudius Ptolemäus als Beschreibung der Welt findet sich allerdings bereits ein weitaus länger zurückliegender Atlas-Vorläufer aus dem 2. Jahrhundert. Die Komposition der Atlanten umfasst dabei in der Regel topographische und/oder thematische (z. B. historische) Karten. Eine weit verbreitete Form – der Schulatlas – beinhaltet beide Kartenformen, und findet seinen Einsatz in der schulischen Wissensvermittlung.

Der älteste und bedeutendste Atlas im Bestand der Kartensammlung ist der kleinformatige Atlas Minor von Jodocus Hondius (1563 – 1612), der 19 Jahre nach seinem Tod erschien. Trotz der relativ geringen Abmessungen ist der Atlas Minor 600 Seiten stark und enthält so ein umfassendes Abbild der gesamten bekannten Welt. Hondius griff dafür auf Karten Gerhard Mercators zurück, die er für diesen Atlas verkleinerte. Die Karten haben einen großen Maßstab und werden durch umfangreiche Erklärungen ergänzt.

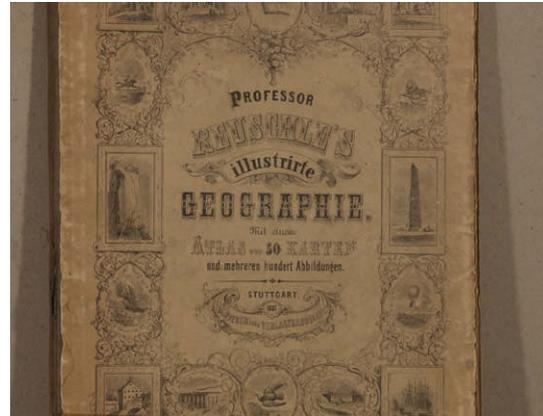


Doktor Heinrich Berghaus' physikalischer Atlas

1. und 2. Band, 2. Aufl.
 Berghaus, Heinrich Karl Wilhelm (1797 – 1884)
 Veröffentlicht: Gotha: Justus Perthes, 1852
 Format: 2 Bände, 93 Kupferstichkarten, 26,0 x 38,0 cm

Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Der 1852 in zwei Bänden erschienene Physikalische Atlas von Heinrich Berghaus (1797 – 1884) gilt als Meilenstein der thematischen Kartographie, der diese dauerhaft prägte. Er entstand unter Mitwirkung Alexander von Humboldts und gliedert sich in acht Kapitel. Der Atlas besteht aus detaillierten Karten und Grafiken zu Meteorologie und Klimatographie, Hydrologie und Hydrographie, Geologie, Magnetismus, Pflanzen- und zoologischer Geographie, zur Anthropologie, Ethnographie und enthält umfangreiche Erklärungen. Heinrich Berghaus war 1816 an der trigonometrischen Vermessung Preußens beteiligt und schuf in der Zeit zwischen 1813 und 1859 etliche Einzelkarten.



Illustrierte Geographie für Schule und Haus

Reuschle, Carl Gustav (1812 – 1875)
 Veröffentlicht: Stuttgart: Rieger'sche Verlagshandlung, 1856
 Format: 95 S., 27,0 x 37,0 cm

Der Schulatlas von Prof. Carl Gustav Reuschle (1812 – 1875) mit dem Namen Illustrierte Geographie für Schule und Haus, der 1856 erschien, widmet sich auf 95 Seiten den unterschiedlichen Ländern und Regionen der Erde. Diese werden teils einzeln, teils gruppiert vorgestellt. Fragen und die dazu gehörenden Erläuterungen nähern sich wichtigen Fakten zu den betreffenden Gebieten. Abbildungen repräsentieren u. a. Einwohner, Wirtschaftszweige oder typische Landschaften.

Kretschmer, Ingrid/Arnberger, Erik: Lexikon zur Geschichte der Kartographie: Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1986, S. 80f. & S. 319f.
http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/DOKUMENT/bsz_swb/335197574/Illustrirte+Geographie+f%C3%BCr+Schule+und+Haus+mit+einem+Atlas++von+K+G+Reuschle;jsessionid=9771A6A45C807D610CD17D697D8864C5 [Stand: 12.01.2015]

Detail: Innenansicht der Attisch-schwarzfigurigen Augenschale



Nicht immer geschätzt – Die Archäologische Studiensammlung der Universität Greifswald

Dr. Jutta Fischer

Die Greifswalder Sammlung befindet sich seit 2008 als Dauerleihgabe an der Universität Rostock. Dort ist sie in die Archäologische Sammlung des Heinrich Schliemann-Instituts für Altertumswissenschaften integriert und fester Bestandteil der Ausbildung der Studierenden. In repräsentativen Ausstellungsräumen steht sie einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung. Sie umfasst im Wesentlichen bemalte antike Gefäße sowie Abgüsse griechischer und römischer Skulpturen.

Die Archäologische Studiensammlung blickt auf eine sehr wechselhafte, über 150-jährige Geschichte zurück: Otto Jahn (1813 – 1869), Lehrstuhlinhaber für Klassische Literatur und Archäologie, gründete bereits 1843 den privaten „Verein zur Sammlung von Gipsabgüssen der schönsten antiken Skulpturen“. Schon im Juli 1846 wurden die ersten Stücke im Bibliothekssaal der Universität Greifswald, der heutigen Aula, ausgestellt. 1852 löste die „Akademische Kunstsammlung“ den Verein ab und gedieh in den folgenden Jahrzehnten so, dass sie sich zur zweit größten Gipsabguss-Sammlung Preußens entwickelte. Das Inventarbuch listet mehr als 350 Skulpturen auf, viele bekannte Werke der Antike, wie z. B. die Laokoongruppe, die Venus von Milo und Nike von Samothrake, sind darunter vertreten.

Ab 1892 kamen unter dem Direktor August Preuner (1832 – 1906) antike Originale hinzu. Er erwarb eine 349 Fragmente umfassende „Sammlung von Stilproben“, insgesamt strebte er eine repräsentative Auswahl antiker griechischer Keramik an, um sie als Lehrmittel im akademischen Unterricht einzusetzen.

Der Zweite Weltkrieg blieb für die Greifswalder Sammlung nicht folgenlos: Die Auslagerung 1944 überstanden die meisten Abgüsse zwar noch; von den Transporten beschädigt und verunreinigt sowie allgemein nicht mehr geschätzt, wurden sie 1956 vernichtet.

Die Originale kamen 1945 auf Umwegen an die Universität Göttingen, von wo sie erst 1989 nach Greifswald zurückkehrten.

1994 wurde das Institut für Altertumswissenschaften an der Universität Greifswald neu gegründet mit dem klaren Auftrag, eine Archäologische Studiensammlung aufzubauen. Die überwiegend stark beschädigten antiken Vasen wurden restauriert. Mit Hilfe des Ernst von Siemens Kunstfonds konnte auch ein erster Grundstock einer neuen Gipsabguss-Sammlung erworben werden. Heute profitieren die Rostocker Studierenden vom Erfolg dieses Wiederaufbaus.

Für die Ausstellung und den Katalog wurden repräsentative Gefäße der Sammlung ausgewählt, deren Form und Dekor sowohl unterschiedliche Verwendungskontexte als auch zeitlich unterscheidbare Epochen widerspiegeln.

Grabbeigaben geometrischer Zeit



Wiebke Messerschmidt

Der Kantharos ist ein Trinkgefäß, welches durch hochgezogene, am Rand angesetzte Schlaufenhenkel gekennzeichnet ist. Er ist eng mit Dionysos, dem Gott des Weines, verbunden, als dessen Attribut der Kantharos gilt. Neben seiner Verwendung im Dionysoskult wurde der Kantharos den Toten, zumeist den Männern, mit in das Grab gegeben.

Das Gefäß der Greifswalder Sammlung beispielsweise stammt aus einem Grab der Athener Nekropole Kerameikos. Es ist im späten 8. Jahrhundert v. Chr. entstanden und der spätgeometrischen Epoche zugeordnet. Der Dekor des Objektes ist dementsprechend im geometrischen Stil gehalten. Zwischen den Henkeln sind auf beiden Seiten jeweils drei Balkenkreuze mit Innenkreuzen gemalt. Getrennt werden sie durch Metopenfelder, die auf einer Seite mit Zickzackbändern gefüllt sind.

Kantharos

spätes 8. Jahrhundert v. Chr.

Ton

H (mit Henkel): 10,9 cm, H (ohne Henkel): 6,9 cm,

Ø: 18,2 cm

Inv.-Nr.: Gr.82

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität

Greifswald an das

Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften
der Universität Rostock

Foto: Ingrid Geske

Der untere Teil sowie die Henkel des Gefäßes sind schwarz gefirnisst.

1894 fand der Kantharos seinen Weg in die damalige Akademische Kunstsammlung. 1995 wurde er an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin restauriert.

Hundt, Achim/Karl Peters: Greifswalder Antiken, Berlin 1961, S. 11 Nr. 82 Taf. 7.

Vogelpyxis

Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr.

Ton

H: 7,2 cm, Ø: 19,2 cm

Inv.-Nr.: Gr.84

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität

Greifswald an das

Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften

der Universität Rostock

Foto: Ingrid Geske



Wiebke Messerschmidt

Als Pyxiden werden runde, dosenartige Behälter mit Deckel bezeichnet. Nach einer Experimentierphase in der submykenischen Zeit entwickelte sich in geometrischer Zeit eine flache Variante. Unter diesen sog. Standardpyxiden stechen die Pferdepyxiden hervor, deren Deckel mit plastischen Pferden verziert sind. Sie wurden den verstorbenen Männern und Frauen in das Grab mitgegeben und lagen hier gewöhnlich in der Nähe des Kopfes. Sie dienten als Aufbewahrungsgefäße für Schmuck und Salben, aber auch für andere Dinge, wie Speisen. Seit der klassischen Zeit wurden Pyxiden vorherrschend nur noch für Frauen hergestellt, die sie als Behältnis unter anderem auch für Kosmetika nutzten.

Die sogenannte Vogelpyxis der Greifswalder Sammlung kann aufgrund stilistischer Merkmale der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. zugeordnet werden und stammt somit aus der spätgeometrischen Phase. Sie wurde in der Nekropole von Athen gefunden und diente dort als

Grabbeigabe. Ihr Dekor besteht aus einem umlaufenden Fries von nach rechts schreitenden Wasservögeln. Die Zwischenräume sind mit gegitterten Dreiecken gefüllt. Begrenzt wird der Fries oberhalb von einer Punktreihe und einer waagerechten Linie, unterhalb von drei waagerechten Linien. Ursprünglich gehörte ein Deckel zu dieser Pyxis, wie kleine Löcher in der Lippe beweisen, durch die Schnüre zur Befestigung gezogen waren.

Die Vogelpyxis wurde aus zehn Bruchstücken zusammengesetzt und ergänzt. 1995 ist im Rahmen einer Restaurierung auch eine weitere Scherbe aus Göttingen eingesetzt worden.

Hundt, Achim/Karl Peters: Greifswalder Antiken, Berlin 196, S. 11 Nr. 84 Taf. 7
Bohen, Barbara: Die geometrischen Pyxiden, in: Kerameikos: Ergebnisse der Ausgrabungen Bd. 13, Berlin, 1988.

Keramik aus Korinth



Fragment eines Kolonettenkraters

Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr.

Ton

B: 19,8 cm

Inv.-Nr.: Gr.104

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität

Greifswald an das

Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften

der Universität Rostock

Foto: Edeltraud Altrichter

Wiebke Messerschmidt

Dieses aus zwei Scherben zusammengesetzte Fragment eines Kolonettenkraters zeigt die für die korinthische Vasenmalerei typischen Tierfriese. Neben klassischen Tieren, wie Schwan, Panther und Eber, die im unteren Fries dargestellt sind, kommen auf dem Gefäß Mischwesen wie eine Sphinx sowie eine bärtige Sirene vor. Als Kontrast zum hellen gelblichen Ton und hellbraunen bis schwarzen Firnis wurden Einzelheiten an den Tieren sowie die als Füllornamente dienenden großen und kleinen Rosetten in einem klaren Kirschrot gemalt. Die rote Farbe ist weniger haltbar und daher stellenweise abgeplatzt.

Benannt nach seinen säulenartigen Henkeln entstand der Kolonettenkrater wahrscheinlich im späten 7. Jahrhundert v. Chr. in Korinth. Er diente, wie andere Typen von Krateren auch, als Mischgefäß für Wein und Wasser, das während festlicher Anlässe, besonders beim Symposion, verwendet wurde.

Exaleiptron

zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.

Ton

H: 5,2 cm, Ø: 14,6 cm

Inv.-Nr.: Gr.107

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität

Greifswald an das

Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften

der Universität Rostock

Foto: Edeltraut Altrichter



Wiebke Messerschmidt

Das Exaleiptron ist ein Gefäß, meist mit einem Deckel, welches zum Mischen von Duftölen und Salben verwendet wurde. Markant für diese Gefäßform ist die zylindrisch nach innen gebogene Lippe. So konnte das Gefäß mit der Flüssigkeit darin getragen und kreisförmig geschwenkt werden, ohne Gefahr zu laufen, die Flüssigkeit zu vergießen. Am Gefäßkörper ist ein Bandhenkel angesetzt, der sich dem Zeige-, Mittel- und Ringfinger anschmiegt und das Schwenken des Gefäßes unterstützt. Die Flüssigkeit musste wahrscheinlich, aufgrund eines fehlenden Ausgusses, mit einem Wollbausch oder ähnlichem entnommen werden. Ihre Verwendung fand das Exaleiptron in den Frauengemächern, aber auch im Grabbau.

Das Greifswalder Exaleiptron entstammt der Sammlung Pernice. Angeblich wurde es in Athen gefunden, obwohl Ton und Dekor darauf schließen lassen, dass es in Korinth hergestellt wurde.

Es ist sehr schlicht gehalten. Der Dekor beschränkt sich auf nur wenige Details. Die Oberseite ist mit zwei ineinander verzahnten, blattförmigen Zackenreihen verziert, die Innenseite ist bis auf zwei rote Kreise in der Mitte des Bodens dunkelbraun gefirnisst.

Athen und seine Bilder



Attisch-schwarzfigurige Augenschale

530 – 520 v. Chr.

Ton

H: 9,2 cm, Ø: 21,3 cm

Inv.-Nr.: Gr.235

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität

Greifswald an das

Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften
der Universität Rostock

Foto: Ingrid Geske

Wiebke Messerschmidt

Um 540 v. Chr. entwickelt sich, angeregt durch den bekannten Athener Maler Exekias, eine neue Dekorationsform für den Gefäßtyp Kylix: die sogenannte Augenschale. Die auffällig großen Augen, die auf beiden Ansichtsseiten dargestellt sind, verleihen dieser Trinkschale ihren Namen. Beim Leeren des Gefäßes wandelt sich die Schale zu einer Maske des Trinkenden, mit den Henkeln als Ohren und einer aufgemalten Nase. Dionysische Figuren, wie Mänaden und Silenen, können als Ersatz bei anderen Augenschalen für die Nase dienen. Wird nun die Schale vollständig geleert, tauchen auf dem Boden weitere Darstellungen auf. Bei den meisten Augenschalen blickt der Trinker zu Schluss auf eine zungenbleckende Fratze, welche wie das abgeschlagene Medusenhaupt Gorgoneion genannt wird. Dieser besondere Dekor machte die Augenschale zu einem beliebten Gefäß für Feste und Zusammenkünfte.

Auf solch ein Medusenhaupt schaute der Trinker nach dem Leeren der Greifswalder Schale (siehe Katalog S. 36). Die zweifarbigen Haarsträhnen, ursprünglich weiß aufgesetzte Pupillen und Zähne sind heute kaum mehr sichtbar. Auf einen Fehlbrand ist eine lackrote Verfärbung des eigentlich glänzend schwarzen Schalenrunds zurückzuführen. Die stark geschwungenen Augen auf der Außenseite mit weißer Hornhaut besitzen eine schwarzrote Iris und schwarze Pupillen. Rechts und links der Augen tanzen zwei Mänaden, die als Begleiterinnen des Weingottes Dionysos auf die Funktion des Gefäßes verweisen.

Augenschalen wurden nur etwa 50 Jahre lang hergestellt. In dieser Zeit exportierten athenische Händler die Trinkschalen auch in großer Zahl nach Italien, wo sie als Grabbeigaben sehr beliebt waren.

Hundt, Achim/Peters, Karl: Greifswalder Antiken, Berlin, 1961, S. 40 – 41 Nr. 235 Taf. 19.

Attisch-schwarzfigurige Halsamphora

um 520 v. Chr.

Umkreis des Antimenes-Malers

Ton

H: 26 cm, Ø: 26,8 cm

Inv.-Nr.: Gr.133

Archäologische Studiensammlung

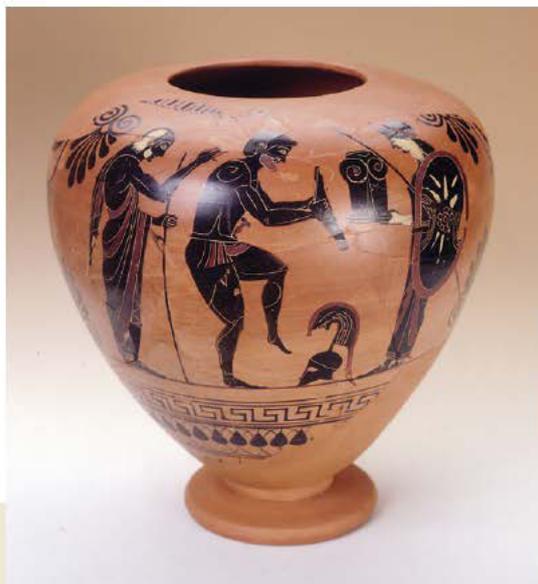
Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Armdt-Universität

Greifswald an das

Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaft

der Universität Rostock

Foto: Ingrid Geske



Wiebke Messerschmidt

Zu den Pflichten eines jeden Athener Bürgers gehörte die Verteidigung der Stadt. Die Darstellungen von jungen Männern, die unter den Augen ihrer Familie in den Krieg ziehen, ist ein fester Bestandteil in der attischen Vasenmalerei. Ein beliebtes Bild thematisiert das Anlegen der Rüstung, was auch auf dieser Halsamphora dargestellt ist.

Im Mittelpunkt der Szene steht der bärtige Krieger mit Schwert und Brustpanzer, welcher eine Beinschiene anlegt. Vor ihm auf dem Boden liegt ein korinthischer Helm. Einen weiteren Brustpanzer bekommt der Krieger von einer Frau gereicht. In ihrer anderen Hand hält sie einen böotischen Schild sowie eine Lanze für ihn bereit. Hinter dem Krieger winkt ein weißhaariger Greis, auf einen Stock gestützt, dem Krieger zum Abschied. Der Krieger ist mit einem kurzen Chiton bekleidet, die Frau und der Greis tragen Mäntel. Rote Streifen durchziehen alle Kleidungsstücke.

Ein schwarzrotes Zungenband begrenzt das Bildfeld oben, ein linksläufiges Mäanderband und ein Lotosknospenband unten. Die Fläche um die nicht mehr vorhandenen Henkel zieren Reste von Palmettenranken und Lotosknospen. Vom Gefäß ist nur etwa die Hälfte erhalten. Hals, Henkel und Fuß fehlen komplett. Der Fuß sowie die fehlende Hälfte wurden in Gips ergänzt.

Dieses Stück ist eine Halsamphora, welche durch einen klar vom Körper abgesetzten Hals gekennzeichnet ist. Amphoren aller Art waren generell Vorrats- und Transportgefäße, häufig für Wein oder Öl, zum Teil aber auch für feste Nahrung. Die im Haushalt gebrauchten Amphoren zierte meist kein Dekor. Bemalte Gefäße wie dieses dienten eher rituellen Zwecken oder als Weinbehälter beim festlichen Symposion. Die Amphora ist die führende antike Gefäßform.

Hundt, Achim/Peters, Karl: Greifswalder Antiken, Berlin 1961, S. 22 – 23 Nr. 133 Taf. 12.

Scheibler, Ingeborg: Amphora 1, in: Der Neue Pauly. Band 1 (1996), Sp. 625 f.



Sirenskyphos

um 500 v. Chr., aus Böotien

Theseus-Maler

Ton, attisch schwarzfigurig

H. 17,2 cm, Ø oben 22,0 cm

Inv.-Nr.: Gr.197

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe

der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

an das Heinrich Schliemann-Institut

für Altertumswissenschaften der Universität Rostock

Foto: Ingrid Geske



Detail Sirenenkyphos

Dr. Jutta Fischer

Dieser Skyphos wird dem Theseus-Maler zugeschrieben, der am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. noch in der schwarzfigurigen Technik arbeitete, obwohl schon längst die fortschrittlichere Technik der rotfigurigen Vasenmalerei, in der man besser Innenlinien zeichnen konnte, eingeführt war. Der Theseus-Maler hat zahlreiche Werke hinterlassen, darunter besonders häufig Skyphoi, die ähnlich mit weißen Reihern unter den Henkeln verziert sind. Obwohl er in einer nicht mehr modernen Malweise arbeitete, gilt er als qualitätsvoller Handwerker, seine Bildideen sind bisweilen sehr originell.

Das Greifswalder Gefäß bemalte er auf der Vor- und Rückseite mit demselben Motiv: Ein in einen Mantel gehüllter Mann, der sich auf einen knotigen Stock stützt, steht aufrecht vor drei hintereinander gestaffelten Sirenen und lauscht ihrer Musik. Die vorderste spielt ein Saiteninstrument, die beiden anderen die Doppelflöte. Leicht deutbar ist dieses Bild nicht: Aus dem Mythos kennen wir Odysseus, der auf dem Schiff an den Sirenen vorbei-

steuert und von ihrem betörenden Gesang verführt werden soll. Hier ist aber eindeutig nicht der griechische Heros dargestellt, der festgebunden werden muss, um der Versuchung nicht zu erliegen, sondern ein Athener Bürger.

Skyphoi sind tönerner Becher mit zwei seitlichen Henkeln, die zum Trinken des Weines dienten. Sie waren in allen möglichen Größen, unverziert oder figürlich bemalt, vom 7. bis 4. Jahrhundert v. Chr. rund um das Mittelmeer weit verbreitet. Ob die relativ großen und scheinbar genormten Skyphoi des Theseus-Malers als Trinkgefäß eines einzelnen Zechers beim Symposion dienten oder bei bestimmten Festen, etwa der Initiation der Knaben, in der Runde kreisten, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden.

Hundt, Achim/Peters, Karl: Greifswalder Antiken, Berlin 1961, S. 34 Nr. 197 Taf. 17.
Scheibler, Ingeborg: Attische Skyphoi für attische Feste, in: Antike Kunst 43, 2000, 17 – 43.



Fragmente einer attisch-rotfigurigen Trinkschale mit Schulszene

um 470 v. Chr.

Telephos-Maler

Ton

Ø (ermittelt): 26,5 cm, L (Gr.282): 12,0 cm, L (Gr.286): 14,5 cm, L (Gr.291): 18,5 cm

Inv.-Nr.: Gr.282 + Gr.286 + Gr.291

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald an das

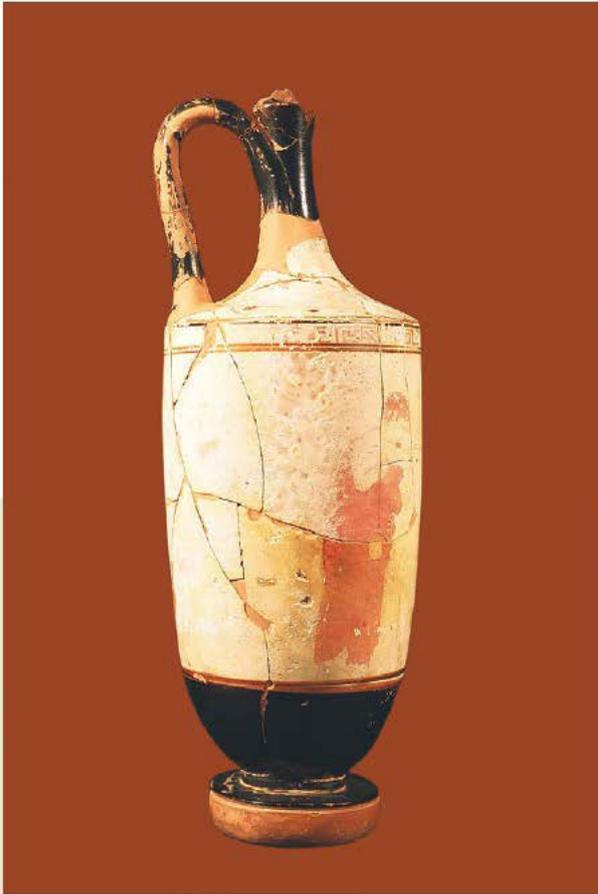
Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften der Universität Rostock

Foto: Ingrid Geske

Wiebke Messerschmidt

Der Schulunterricht war ein wichtiger Bestandteil in der Erziehung der Athener Knaben, da er die Grundlage für ihre spätere Karriere bildete. Öffentliche Schulen gab es noch nicht, daher fand der Unterricht im Haus des Lehrers statt. Er war ausschließlich den Jungen aus vermögenden Familien vorbehalten, da er als Privatunterricht Geld kostete. Die Knaben wurden in Gymnastik und Wettkampf, Musik, Lesen und Schreiben unterrichtet, wie es auf den Scherben dargestellt ist.

Alle drei Fragmente zeigen jeweils junge Männer im Unterricht. Auf der größten Scherbe unterrichtet ein in einen Mantel gekleideter und auf einen Stock gestützter Mann einen Jüngling, der ihm eine Lyra reicht. Neben dem Lehrer hängt eine Doppelflöte in einem Futteral an der Wand. Auf der nächst kleineren Scherbe sieht man zwei Männer: Vor einem bärtigen Sitzenden, wohl der Lehrer, steht der jüngere Schüler. Zwischen ihnen hängt ein Korb, der wahrscheinlich Essen enthält, im Rücken des Schülers ist eine hölzerne Schreibröhre wiedergegeben. Auf der kleinsten Scherbe sitzt ein weiterer, in den Mantel gehüllter Mann auf einem Stuhl mit Lehne. Vor ihm an der Wand ist die Ausrüstung für den Sport dargestellt: ein kugelförmiger Aryballos zur Aufbewahrung des Hautöls, ein Schwamm und ein sichel-förmiger Schaber zur Reinigung des Körpers.



Weißgrundige Grablekythos

um 430 v. Chr.

Carlsberg-Maler

Ton

H: 29,3 cm, H (Fuß): 1,8 cm, Ø (Fuß): 7,0 cm

Inv.-Nr.: Gr.365

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald an das
Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften der Universität Rostock

Foto: Ingrid Geske

Wiebke Messerschmidt

Weißgrundige Keramik wurde überwiegend in Form von Lekythoi, die zur Aufbewahrung des zur Salbung benötigten Öls dienten, als Grabbeigabe verwendet. Bilder auf weißgrundigen Grablekythoi zeigen mit dem Tod verbundene Mythen, wie z. B. den Fährmann Charon, die Rolle des Grabes für die Familie und den Umgang der Hinterbliebenen mit dem Verlust. Die Mehrzahl der Darstellungen gibt Mitglieder der Familie, die Vorbereitung oder den Besuch am Grab wieder.

Die Grablekythos (Inv.-Nr. Gr.365) zeigt eine solche Darstellung. In der Mitte des Bildfeldes befindet sich eine Stele mit zweistufiger Basis, die mit Binden umwickelt ist. Stelen dienten der Grabstellenmarkierung. Sie wurden zu Ehren der Verstorbenen gewaschen, geölt und mit Binden und/oder Bildern geschmückt.

Links davon streckt ein Jüngling, der in einen roten Mantel gehüllt ist, seine rechte Hand Abschied nehmend zur Stele aus. Zudem stützt er sich nach vorn gebeugt auf einen Stab. Rechts schreitet eine weibliche Gestalt, die einen Korb mit Zweigen und herunterhängenden Binden hält, die für den Schmuck des Grabes vorgesehen sind. Ihr Blick ist über die Schulter der Stele zugewandt.

Das Bildfeld wird oberhalb durch ein Mäander-Schmuckband begrenzt. Die Schulter des Gefäßes ziert eine Palmettenranke.

Weißgrundige Lekythen waren nur in der klassischen Zeit zwischen 470 und 400 v. Chr. in Gebrauch. Im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts v. Chr. hatte sich in Athen neben der schwarz- und rotfigurigen Keramik die neue Technik entwickelt. Weißgrundige Keramik besitzt eine empfindliche Oberfläche. Da der weiße Überzug sich nicht unauflöslich mit dem Untergrund verbindet, ist er sehr anfällig und blättert schnell ab.

Die Greifswalder Lekythos ist insgesamt stark beschädigt, der weiße Überzug abgerieben und teilweise abgesplittert. Details der Bemalung in Mattfarben sind ebenfalls abgerieben. 2005 wurde die Grablekythos (Inv.-Nr. Gr.365), gemeinsam mit den anderen weißgrundigen Lekythoi (Inv.-Nr. Gr.363 und Gr.364) der Greifswalder Sammlung an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin im Rahmen einer Diplomarbeit restauriert.

Hundt, Achim/Peters, Karl, Greifswalder Antiken, Berlin 1961, S. 69f Nr. 365 Taf. 41 – 42.
allgemein: J. Oakley, Picturing Death in classical Athens. The evidence of the white lekythoi, Cambridge 2004.

Es werde Licht!



Hellenistische Tonlampe

2./1. Jahrhundert v. Chr.

Ton

L: 12,0 cm

Inv.-Nr.: Gr.425

Archäologische Studiensammlung

Dauerleihgabe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald an das

Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften der Universität Rostock

Foto: Edeltraud Altrichter

Wiebke Messerschmidt

Lampen sind keine Erfindung der Neuzeit. Bereits im antiken Griechenland wurden einfache Tonlampen hergestellt, erst auf der Töpferscheibe gedreht, später dann aber mehr serienmäßig aus Modellen geformt. Die üblichen griechischen Tonlampen besitzen einen flachen Körper, eine runde Öffnung zum Einfüllen des Öls und eine Tülle mit einer weiteren Öffnung für den Docht. Als Brennstoffe verwendete man Öle oder dickflüssige Fette.

Einige der gefundenen Tonlampen sind sehr einfach dekoriert, andere kunstvoll mit Relief. Eine immense Motivvielfalt zeichnet besonders den „Ephesos-Typus“ aus, zu dem auch dieses Objekt zählt. Die Schulter der Tonlampe der Greifswalder Sammlung zieren Palmetten, Ranken und Blüten im rhythmischen Wechsel.

Neben dem Dekor sind für den „Ephesos-Typus“ eine spezielle Körper- und Schnauzenform sowie der graue Ton weitere Charakteristika. Die Schnauze der Lampe ist besonders lang gezogen und läuft spitzwinklig zu. Der Bandhenkel steht weit hoch und diente dazu, dass die Lampe getragen werden konnte.

Lampen des „Ephesos-Typus“ wurden in den gesamten westlichen Mittelmeerraum exportiert.

Hundt, Achim/Peters, Karl: Greifswalder Antiken, Berlin, 1961, S. 86 Nr. 425 Taf. 54.

Giuliani, Anita: Hellenistische Tonlampen von der Tetragonos Agora in Ephesos; in: Forum Archaeologiae 26/III/2014.

Zwischen Karten und Keramik – zwei Praktikumserfahrungen aus den akademischen Sammlungen der Universität Greifswald

Wiebke Messerschmidt und Simon Spill

Das Projekt „Wissen sammeln. Die digitalisierten Schätze der Universität Greifswald“ besteht nun bereits fünf Jahre. Im Fokus standen in diesem Zyklus die Archäologische Studiensammlung und die Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie.

Wir, Wiebke Messerschmidt, Studentin des Bachelorstudienganges Museologie an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig, und Simon Spill, Student des Masterstudienganges Zeitgeschichte an der Universität Potsdam, konnten durch das Praktikum unsere Studiengänge sinnvoll ergänzen. So kam es, dass wir beginnend im Oktober 2014 die fünfmonatige Arbeit in den jeweiligen Sammlungen aufgenommen haben.

Der erste Schritt während der Praktikumszeit in der Kartensammlung bestand darin, einen grundlegenden Einblick über die Sammlungsobjekte zu erhalten, wie Atlanten und Altkarten verschiedenster Arten. Die Hauptaufgabe, den Digitalisierungsprozess voranzu-

treiben, ließ nicht lange auf sich warten: Neben dem Einsatz von Fototechnik zur Erfassung von Sammlungsobjekten, bestand der größte Teil der Arbeit in der Recherche von Metadaten mithilfe von Literatur- und Onlinekatalog-Recherchen. Ebenfalls dabei helfen konnten die Mitarbeiter des Instituts für Geographie und Geologie. Die Eingabe der Daten erfolgte in das Informationssystem GeoGREIF, dem lehrstuhleigenen Onlineportal der Kartensammlung. Die letzten Wochen der Tätigkeit als Praktikant waren geprägt von den Vorbereitungen für die Ende Februar eröffnete Ausstellung.

Die Archäologische Studiensammlung der Universität Greifswald befindet sich als Dauerleihgabe im Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften der Universität Rostock. Dementsprechend spielte sich der überwiegende Teil des Praktikums in Rostock ab. Dort stand die Eingabe der Sammlung in die webbasierte Datenbank des digiCULT-Verbundes eG im Vordergrund.



Simon Spill



Wiebke Messerschmidt

In einer Publikation von 1961 sind die Sammlungsobjekte gut dokumentiert. Neben der Arbeit an der Datenbank konnten auch Seminare und Vorlesungen besucht werden, um sich dem Thema zu nähern und als Fachfremde wichtige Informationen zu bekommen. Ab Mitte Dezember standen die ersten Vorbereitungen für die Ausstellung an. Objekte auszusuchen und Texte für den Katalog und die Ausstellung zu formulieren, boten eine willkommene Abwechslung für die mitunter eintönige Objekteingabe. Das Praktikum in der archäologischen Studiensammlung erfolgte im Rahmen des Museologie-Studiums als Praxissemester. Da eine Zusammenarbeit zwischen der Universität Greifswald und der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig bestand und bereits vorher Studenten ihre Praxissemester erfolgreich in Greifswald absolviert haben, wurden die im Vorfeld geweckten Erwartungen, durch den Einblick in diesen Sammlungsbereich, positiv erfüllt.

Zu dem Digitalisierungsvorhaben an der Universität Greifswald konnten wir auf diesem Wege etwas beitragen und freuen uns, nun einen Teil der Arbeitsergebnisse in diesem Katalog präsentieren zu können. Dabei soll unser Dank für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern an den jeweiligen Sammlungen und in der Kustodie nicht unerwähnt bleiben!

Danksagung

Die Kustodie dankt ihren Partnern für die freundliche Unterstützung beim Digitalisierungsprojekt 2014/2015 sowie beim Aufbau der Ausstellung und der Erarbeitung des Ausstellungskatalogs den MitarbeiterInnen

**der Kartensammlung
des Instituts für Geographie und Geologie,
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Prof. Dr. Reinhard Zölitz, Sammlungsleiter
Peter Stoll, Kurator
Petra Wiese, Zeichnerin

**der Archäologischen Sammlung
des Heinrich Schliemann-Instituts,
Universität Rostock**

Dr. Jutta Fischer, Kustodin
Brigitte Meyer, technische Mitarbeiterin

**der Universitätsleitung
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber, Rektorin
Dr. Wolfgang Flieger, Kanzler

**der Universitätsverwaltung
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Dr. Peter Rief, Dezernent
Dr. Kathrin Burghardt, Referatsleiterin

**des Universitätsrechenzentrums
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Prof. Dr. Ralf Schneider, Direktor
Ulrike Najmi
Michael Barsch

**der Universitätsbibliothek
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Dr. Peter Wolff, Direktor
Jana Radloff

**der Presse- und Informationsstelle
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Jan Meßerschmidt, Leiter
Sabine Köditz

von digiCULT-Verbund eG Kiel

Frauke Rehder M.A., Geschäftsführerin
Sabine Waitzbauer M.A.
Axel Vitzthum

der Schulz Werbung Greifswald

Annett Mattheießen, Grafikerin

Autoren

Dahlenburg, Birgit, Dr.	Leiterin des Referats Kustodie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Fischer, Jutta, Dr.	Kustodin der Archäologischen Sammlung, Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften, Universität Rostock
Hagedorn-Saupe, Monika, Prof.	stellv. Leiterin des Instituts für Museumsforschung Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Messerschmidt, Wiebke	Studentin des Bachelorstudiengangs Museologie an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
Sauer, Rita, M.A.	Koordinatorin des Projektes Digitalisierung der 17 wissenschaftlichen Sammlungen der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Kustodie
Spill, Simon, B.A.	Student des Masterstudiengangs Zeitgeschichte an der Universität Potsdam
Stoll, Peter, Dipl.-Geogr.	Kurator der Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Stricker, Martin M.A.	Bereich Digitale Plattformen, Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland, Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Humboldt-Universität zu Berlin
Weber, Johanna Eleonore, Prof. Dr.	Rektorin der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Zöllitz, Reinhard, Prof. Dr.	Leiter der Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Impressum

Herausgeber Katalog
Dr. Birgit Dahlenburg

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Kustodie
Domstraße 11, 17489 Greifswald
Telefon 03834 86-3060
Telefax 03834 86-3062
kustodie@uni-greifswald.de
www.kustodie.uni-greifswald.de

Layout und Gestaltung
Schulz Werbung
Ziegelhof 9-10
17489 Greifswald
www.schulzwerbung.com

Hoffmann-Druck GmbH
Straße der Freundschaft 8
17438 Wolgast/Mahlzow
www.hoffmanndruck-gmbh.de

ISBN: 978-3-86006-425-2

Kustodie
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Domstraße 11
17489 Greifswald
Telefon 03834 86-3060
Telefax 03834 86-3062
kustodie@uni-greifswald.de
www.kustodie.uni-greifswald.de



ISBN: 978-3-86006-425-2

